

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 1

Artikel: Schlecksucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Schlecksucht.

Unter Schlecksucht bey Thieren versteht man eine frankhafte, übermäßige Begierde, Gegenstände zu lecken oder wo möglich zu verschlingen, die sie sonst verabscheuen würden.

Anfänglich ist dieses Uebel blos eine Sehnsucht nach salzichten Substanzen, besonders nach Kochsalz, die besonders dann zu entstehen pflegt, wenn die Thiere schlechtes Futter genießen, z. B. schlecht gedörrtes, schimmlichtes Heu, alten, zähen, halb faulen Klee, schlechte Weidplätze u. dgl.

Wenn nun bey solchem Futtergenuss der Genuss des Kochsalzes lange Zeit gebricht, so wird durch solche Futtergattungen die Verdauung gestört, der Magensaft und der mit dem Magen sympathisirte Geschmackssinn frankhaft verändert, wodurch endlich jener frankhafte Instinct erzeugt wird, in welchem die Thiere mit unersättlicher Begierde nach unreinen Sachen, z. B. altem Leder, Lumpen, Erden, Holz, Urin, nach ihrem eigenen und andern thierischen Exrementen &c. streben.

In diesem Grad der Krankheit fangen die Thiere an mager zu werden, die Haare sträuben

isch und werden trocken, rauh und glanzlos; die Haut auf den Rippen wird hart aufliegend und unbiegsam; die Augen versenken sich tief in ihre Gruben; die Nervenwärzchen auf und unter der Zunge ragen weit beträchtlicher hervor, als im gesunden Zustande, daher kommt es, daß der Landmann gemeinlich glaubt, die Thiere, mit der Schlecksucht behaftet, haben Würmer in der Zunge. Die Milch bey Kühen wird in geringerer Quantität und schlecht abgesondert.

In diesem Grade der Krankheit erkennt der Landmann erst die Schlecksucht seines Viehes und läßt demselben dann Heilmittel geben.

Die Heilmittel, wenn sie wirken sollen, müssen dahin zielen: die Verdauung zu verbessern, die fehlerhafte Absonderung des Magensaftes umzuwandeln, ihn in ein besseres Mischungsverhältniß zurückbringen, wornach dann das franke Gefühl des Geschmacks auch bald in seinen Normalzustand zurückkehren wird.

Um diesen Zweck zu erreichen, müssen die schlechten, verdorbenen Nahrungsmittel beseitigt, und statt deren gesunde Nahrung und täglich Kochsalz zum lecken gereicht werden. Im ersten Zeitpunkt der Krankheit ist diese Behandlung hinreichend, die Thiere, wenn sie dabei reinlich gehalten werden, von der Schlecksucht zu befreien.

Hat aber die Krankheit einen höhern Grad erreicht, fangen die Thiere an, Holz, Leder, Erde, Lumpen, Dünger u. dgl. zu verschlingen, lasse ich nebst bemeldter Behandlung folgendes Mittel mit dem besten Erfolg geben:

Man zerläßt in einer Eisenpfanne ein Viertel Pfund Unschlitt, röstet darin 2 Pfund Kochsalz und 4 Hände voll Rüß (der wirksamste ist der Glanzrüß) wenigstens 10 Minuten lang, entfernt dasselbe sodann vom Feuer, und mischt nach dem Erkalten darunter: Enzianpulver ein halb Pf., Schwefelblüthe ein Viertel Pf., und Buchenasche 3 Hände voll. Von dieser Mischung stößt man täglich einem erwachsenen Stück Rindvieh Morgens und Abends eine starke Handvoll in den Rachen; einem jüngern nach Verhältniß weniger.

Den Pferden kann man die gleichen Portionen unter dem Kurzfutter reichen, wenn sie mit dieser sonderbaren Naschhaftigkeit befallen sind.

Dieses Mittel giebt man so lange, bis die Thiere es verabscheuen, welches gemeinlich in kurzer Zeit geschieht. Diese Verabscheuung ist zugleich das wesentlichste Kennzeichen der Besserung, weil mit dem Eintritt des Ekels gegen dieses Mittel auch die Schlecksucht gehoben ist.

Das Wiederentstehen derselben verbüttet man sicher, wenn hernach den Thieren (nebst Vermeidung der Gelegenheitsursachen) täglich eine gehörige Portion Salz zu lecken gegeben wird.

Bemerkung.

Es ist nicht selten der Fall, daß diejenigen Pferde, mit denen zur Sommerszeit viel Klevenfutter gefüttert wird, fehlerhaft werden. Dies kommt daher: weil den Pferden dergleichen Futter öfters im Ueberfluß dargereicht wird, und wenn sie dasselbe nicht auffressen, läßt man den Ueberbleibsel gewöhn-

lich von einer Fütterung zur andern in der Krippe liegen, welches dann mit sammt der Krippe gewöhnlich versauert.

Solche in der Gährung begriffene Substanzen werden dann wieder mit frischem Klevenfutter gemischt, damit die Pferde es fressen.

Begreiflich müssen durch solche übermäßige und schlechte Futtermasse der Magen erschlafft, der Magensaft verdorben, und die Verdauung geschwächt werden.

Pferde, welche aus diesem Grunde schlecht geworden, verlangen besonders nach säurebrechenden, erdigten Substanzen,

Sie werden davon befreyet, wenn man ihnen die Krippe reinlich hält, dieselbe im Sommer von Zeit zu Zeit mit siedender Lauge begießt (wo dann, versteht sich, die Pferde von der Krippe entfernt werden müssen), das Klevenfutter immer frisch und sparsamer reicht, und mitunter gutes Heu füttert. Dann giebt man als Heilmittel innerlich, gereinigte Lauge von Buchenäsche; einem erwachsenen Pferde einen halben Schoppen des Morgens nüchtern, und wiederholt die Dosis ein, zwei Morgen, je nach Umständen. Hernach wird das gegen die Schlecksucht vorgeschriebene Pulver nach Vorschrift mit gutem Erfolg gegeben werden.
